Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 19 (1917)

Artikel: Joseph Caillaux und sein Irrtum
Autor: Morf, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751085

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JOSEPH CAILLAUX UND SEIN IRRTUM

Joseph Caillaux, ehemaliger Ministerpräsident, vor kurzem noch Chef der größten Partei Frankreichs, sitzt in Untersuchungshaft. Auf ihm wuchtet der Verdacht, in unerlaubten Beziehungen zum Feinde gestanden und durch allerlei Machinationen die Widerstandskraft des Landes geschwächt zu haben.

Die Untersuchungshaft ist noch kein Schuldbeweis. Joseph Caillaux ist heute erst Angeklagter. Ob er schuldig ist, wird der Richter entscheiden. Uns kommt es darauf an, den Mann, der jetzt für Tage im Mittelpunkte des allgemeinen Interesses steht, zu beleuchten und die Tatsache zu erklären, dass der einst viel Gefeierte heute fast ganz Frankreich gegen sich hat. Denn dass Caillaux unpopulär ist, springt in die Augen. Nicht einmal seine Partei wagt es, ihn offen zu unterstützen. Nur die Sozialisten treten für ihn ein; aber sie tun es weniger ihm zulieb als Clémenceau zuleid.

Man führt bei der Erklärung der Unpopularität von Joseph Caillaux allerhand an, wichtiges und unwichtiges. Gewiss, Caillaux hat keine gewinnenden Manieren. Wenn der sehr elegante Herr läßig mit seinem Monokel spielt und hochnasig auf die Umwelt herabblickt, so kann er abstoßend wirken. Er hat durch seine Schroffheit schon manche Empfindlichkeit verletzt und sich manchen Feind geschaffen, der ihn um so geheimer und ingrimmiger bekämpfte, je niedriger seine Stellung war. Caillaux ist aus vornehmem Hause. Sein Vater war Minister. Er hinterließ ihm ein Vermögen von etwas mehr als einer Million. Das ist für französische Verhältnisse nicht gerade viel. Aber in den Händen von Caillaux kann das Geld Wunder wirken. Er ist einer der besten Finanzmänner unserer Zeit. Er steckte in den bedeutendsten und gewinnbringendsten Affären. Bei dem Prozesse seiner Frau hatte Caillaux erklärt, dass sich das elterliche Vermögen in seinen Händen nicht vermehrt habe. Aber wenn Caillaux nicht sehr viel verdient hätte, so wäre das Ererbte in den zwanzig Jahren seines öffentlichen Lebens sicher längst verschwunden. Denn Joseph Caillaux gab sehr viel Geld aus. Er unterstützte Zeitungen; er unterhielt eine weitschichtige Klientele, in Paris sowie daheim in seinem Wahlkreise des Sarthedepartementes. Caillaux hatte Freude am Verdienen und Freude am Ausgeben, und in diesem zweiten Punkte unterschied er sich von der französischen

Bourgeoisie, der er nach der Geburt angehört. Vielleicht haben gewisse französische Bourgeois schon aus diesem Grunde eine instinktive Abneigung gegen ihn empfunden. Sie mag nicht unwesentlich verstärkt worden sein durch die vielen galanten Abenteuer des jungen Politikers. Diese Abenteuer, in denen Caillaux meist eine unvorteilhafte Figur machte, bildeten jahrelang das Gespräch der müßigen Salons. Zuletzt schloss Caillaux eine zivile Ehe mit einer geschiedenen Frau. Ihre unglückselige Tat, die Ermordung des Direktors des *Figaro*, Calmette, ist bekannt. Man sagt, die Tötung Calmettes habe die französische Volksmoral tief verletzt. Der Freispruch der Frau Caillaux skandalisierte manchen kleinen Mann und seine Frau, die ohnehin leicht genug geneigt sind zu glauben, es gebe für Große und für Kleine zweierlei Justiz.

Als Politiker war Caillaux der Vorkämpfer der französischen Einkommensteuer, die erst in diesem Krieg eingeführt worden ist. Dass ein reicher Mann für Steuergerechtigkeit eintrat, mag manchem reichen Spießer unverständlich gewesen sein, und der Verdacht lag nahe, der Ehrgeizige habe den Steuerdemagogen gespielt. Man nannte im *Figaro* und anderswo Caillaux stetsfort den „Plutocrate démagogue".

Viele sagen, die Mordtat der Frau Caillaux habe der politischen Führerrolle ihres Mannes ein Ende gemacht. Man kann auch anderer Ansicht sein, und es ist sicher, dass Caillaux selbst anderer Ansicht war und heute noch daran glaubt, wieder einmal ans Ruder kommen zu können. Wichtig ist, dass diese Tat der vorläufige Abschluss eines Kampfes war, den mächtige Politiker gegen Caillaux führten. Wir nennen Barthou, Briand und Clémenceau.

Clémenceau ist für die glänzenden Eigenschaften von Caillaux nicht blind gewesen, sonst hätte er ihn vor zwölf Jahren nicht zu seinem Finanzminister gemacht. Kein Politiker hat Caillaux je die Fähigkeiten abgesprochen. Man weiß überall, dass er einer der feinsten Köpfe Frankreichs ist. Er ist eine Kraft, die jedem Land nützlich sein könnte, und die auch Frankreich in bestimmten Dingen nützlich war. Und doch traten Männer wie Clémenceau, Briand oder Barthou gegen ihn auf. Sie schienen damals schon das Gefühl zu haben, dass die moralischen Eigenschaften von Caillaux nicht auf derselben Höhe standen, wie die geistigen.

Dieses Gefühl ist ihnen bei der Beurteilung des Werkes des

Staatsmannes Caillaux gekommen. Als Staatsmann zeigte er gefährliche Seiten. Die Marokkoverhandlungen wurden unter seiner Oberleitung dreispurig geführt. Der Minister des Äußern de Selves verhandelte mit der deutschen Regierung teils durch Vermittlung der deutschen Botschaft in Paris, teils durch Vermittlung der französischen Botschaft in Berlin. Daneben verhandelte der Ministerpräsident Caillaux mit dem deutschen Botschaftsrat Lancken-Wackenitz. Drittens verhandelte unter den Augen von Caillaux noch eine Welt von internationalen Geschäftsleuten über wirtschaftliche Kombinationen.

Denn der Staatsmann Caillaux stellte sich in allen Dingen auf den Geschäftsstandpunkt, und der Geschäftsmann hat zu allen Zeiten bei ihm den Staatsmann überwogen. Caillaux scheint nie eingesehen zu haben, dass ein Staat nach ganz anderen Grundsätzen zu leiten ist als beispielsweise ein großes Finanzinstitut, dass die Moral eines Staatsmanns etwas ganz anderes sein muss als die eines sehr ehrenwerten Geschäftsmanns. Der Aktionär verlangt das Gedeihen des Geschäfts. Auch der Staatsbürger wünscht das Gedeihen seines Staats. Aber dazu strebt er für sein Land noch nach einem Ideal. Im Geschäft spielt das ideale und das moralische Moment eine viel geringere oder eine andere Rolle als im Staat. Caillaux sah in einer geschäftlichen Verbindung Frankreichs mit Deutschland große Vorteile, und er begriff nicht, dass es zwischen Staaten Hindernisse geben kann, die zwischen Privatunternehmungen nicht existieren.

Caillaux führte die Marokkoverhandlungen als Geschäftsmann und er war ehrlich bemüht, aus all seinen offiziösen und offiziellen Verhandlungen Gewinn für sein Land zu schlagen. Der Vorwurf, es sei unmoralisch, mehrspurige Unterhandlungen zu führen, entrüstete ihn und er war überzeugt, dass ihm Clémenceau sehr unrecht tat, als er 1911 in der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten den bekannten Zwischenfall de Selves provozierte. Caillaux begriff auch nicht, dass nicht ganz Frankreich dem guten Geschäft seines Marokkovertrags zujubelte. Er hatte kein Gefühl dafür, dass es dem tiefsten Gefühl der französischen Volksseele widerstrebte, mit dem Lande zu verhandeln, das Frankreich gewalttätig verstümmelt hat und für ihn war es bedeutungslos, dass sein Vertrag zustande gekommen war, nachdem Deutschland mit seiner gepanzerten Faust auf den Tisch geschlagen hatte... Caillaux empfand die Kälte

des Volkes gegenüber seinem diplomatischen Werk bitter. Und er verfiel auf ein sonderbares Mittel, die Gunst der Massen zurückzugewinnen. Er zeigte sich in den Marokkoverhandlungen mit Spanien von ganz ungewöhnlicher Härte. Dabei stiess er auf die Engländer, die sich als stärker erwiesen als er. Dies ist zum Verständnis seiner Engländerfeindschaft nicht unwichtig.

Frankreich trat in den Weltkrieg und Caillaux war politisch kaltgestellt. Man wollte für das „nationale Ministerium" nichts von ihm wissen, und man sandte ihn nach Südamerika, um sich seiner zu entledigen. Den stolzen Mann, der sich seines Wertes bewusst war, kränkte das tief. Er hätte in dieser entscheidenden Zeit so gerne gezeigt, was er konnte. Er hätte seinem Land gern gedient, es gerne glücklich gemacht, auf seine Weise, als Geschäftsmann.

Als Geschäftsmann sah und sieht Caillaux diesen Krieg als einen maßlosen Unsinn an. Niemand wird ihm unrecht geben. In seinem realistischen Skeptizismus glaubte er auch nicht an den idealistischen Schwung, der seinem Lande in der Zukunft erlauben sollte, den furchtbarsten Schwierigkeiten zu trotzen. Ob er in seinem Innern an eine französisch-englische Mitschuld am Kriegsausbruch glaubte, bleibe dahingestellt. Das Unheil war da; der Geschäftsmann dachte an nichts anderes, als die Affäre auf prompte Art zu liquidieren, zum Vorteil für das Land, zum Vorteil für das internationale Geschäftsleben. Ein glücklicher Gedanke, könnte man sagen. Jawohl, für den, der die Welt durch die Brille Caillaux ansieht. Das Haus ist im Brand. Löschen wir geschwind und kümmern wir uns nicht darum, wer es angezündet hat. Das Verfahren ist richtig im Privatleben, weil man nachher alle Muße hat, den Brandstifter ausfindig zu machen und zu bestrafen. Zwischen den Völkern hat man es noch nicht so weit gebracht. Man muss weiter brennen, um den Brandstifter bestrafen zu können und spätere Brandstiftungen schwieriger zu machen. Eine verkehrte Welt! Aber man muss sie nehmen, wie sie ist, und wer sehen will wie sie ist, der studiere die deutschen Friedensvorschläge von Brest-Litowsk. — Und Elsaß-Lothringen! Frankreich will es ohne weiteres zurück, weil es ihm widerrechtlich durch Waffengewalt entrissen worden ist. Auch Caillaux wollte Elsaß-Lothringen zurück. Aber nicht einfach wie eine gestohlene Ware, die von Rechts wegen an den Eigentümer zurück soll. Nein, der Raub ist eine vollendete Tatsache. Sie kann

indes durch eine geschäftliche Traktation rückgängig gemacht werden. Vielleicht mit Milliarden, vielleicht durch Konzessionen in den Kolonien oder auf wirtschaftlichem Gebiet. Das Resultat ist dasselbe; denn wurde durch die Verlängerung des Kriegs nicht eine Unsumme von Werten aller Art vernichtet, die größer sind als jeder mögliche Tauschwert? Dasselbe Resultat, auf verschiedenen Wegen. Und zwischen beiden Wegen liegt eine Welt!

Ein Punkt ist bei Caillaux dunkel. In seinen öffentlichen Reden sprach er wie Déroulède oder Barrès. Er verriet seine intimen Gedanken nicht. Das kann hingehen. Vor der breiten Öffentlichkeit sagt der Staatsmann so wenig alles wie der Geschäftsmann. Aber die französische Kammer hielt Geheimsitzungen ab, Caillaux hätte die patriotische Pflicht gehabt, dort seine Ansichten zu vertreten wie sie die Kientaler und die Minderheitssozialisten vertreten haben. Caillaux schwieg und zog es vor, andere Leute als seine Kollegen von der Volksvertretung zu Vertrauten seiner Ansichten über das Glück Frankreichs zu machen. Denn Caillaux wollte das Glück seines Landes; er wollte es als Geschäftsmann ohne besondern patriotischen Stolz. Und da er diesen Stolz selbst nicht hatte, traute er auch ihn seinen Landsleuten nicht zu.

Caillaux wäre einer der Größten geworden, wenn das Lied vom Materialismus unserer Zeit richtig wäre. Aber unsere Zeit ist nicht mehr materialistisch. In ihr überragt ein Mystizismus, wie man ihn seit den Kreuzzügen nicht mehr gesehen hat. Ein mystischer Idealismus hat die Volksscharen Amerikas in diesen Krieg getrieben und wo sich der starre Materialismus gezeigt hat, führte er zur Katastrophe. Fragt die Italiener, wie sich der Zusammenbruch von Caporetto erklärt. Der Historiker Guglielmo Ferrero hat die richtige Antwort gegeben. Das materialistische oder imperialistische Kriegsziel genügte nicht zur Rechtfertigung der ungeheuern Opfer, die das Volk im Kampfe für das Ideal zu bringen hat. Und dieses Ideal hat dem italienischen Volk niemand vor Augen gestellt. Dort der Irrtum eines Volkes, hier der Irrtum eines Mannes. Der Materialist Caillaux hat seine Zeit nicht erkannt, vielleicht nicht erkennen können. Er ist das Opfer seines Irrtums geworden.

PARIS, im Januar 1918 HANS MORF

□□□